

# Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, und durch Korrespondenten zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, drei Monate 2.00, sechs Monate 3.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Angelgehörige Beiträge für die einpaltige Galonzeitung oder deren Mann 80 Pf. Zusätzliche Inserate 40 Pf. Doppeltage unter Zeit 1 Mt. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Veramml. 15 Pf. Angeln Familien-Nachrichten 20 Pf. Angeln für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 160.

Breslau, Dienstag, den 13. Juli 1915.

26. Jahrgang.

## Eine Pause im Osten.

Am der galizisch-polnischen Front herrscht verhältnismäßige Ruhe. Die Pause ermöglicht es, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Kriegspressequartier gemeldet wird, den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, sich von den naturgemäß beträchtlichen Strapazen der in fortwährenden heftigen Kämpfen verbrachten letzten Wochen zu erholen. Auch dem „Sofalanzeiger“ wird über die Kämpfe nördlich von Lublin völlig zum Scheitern gebracht und wieder zur Defensiv geworden ist. Die Russen weichen auf dem von ihnen erzielten Gelände, das sie in einer Breite von vier Kilometern besetzten, wieder zurück. Eine Nachricht des „Glas“, daß die Verbündeten 40 Kilometer vor Lublin stehen, besagt allerdings gar nichts Neues, denn da Krasnit nur 40 Kilometer von Lublin liegt, steht die Armee Josef Ferdinand dort schon seit einer Woche. Und auch die 3000 schlafenden Russen am Njemen entspringen einem alten Bericht eines unserer zugelassenen Kriegsberichterstatter, werden also jetzt in anderen Blättern nur aufgefrischt. Sicher ist, daß die ungünstige Wendung des Feldzuges in Rußland Verwirrung hervorgerufen hat und den unruhigen Elementen neue Nahrung gibt. Es wäre aber doch sehr verfrüht, daraus den inneren Zusammenbruch des Mienenreichs herzuleiten — der wurde bekanntlich schon vor einem Jahre prophezeit und ist ebenso ausgeblieben wie die gleichartigen Hoffnungen der Westmächte auf die inneren Krisen in Deutschland.

### Wie lange noch?

Sobald eine Kampfpause die allgemeine Spannung einem Augenblick unterbricht, erhebt sich sofort wieder die Frage: Wie lange soll der Krieg noch dauern, werden wir noch einen neuen Winterfeldzug erleben? Darüber sind selbst die kundigsten sehr geteilter Meinung. Jules Guéde, der sozialistische Minister in Frankreich, beharrt bei seiner optimistischen Ansicht, daß es nicht mehr lange dauern kann. Er machte in Bethune einer Arbeiterdeputation die sensationelle Mitteilung, der Weltkrieg nähere sich seinem Ende und werde in spätestens drei Monaten beendet sein. „Leit Parisien“ wendete sich telegraphisch an den Minister, der bestätigte, diese Neußerung tatsächlich gemacht zu haben, und bemerkte, daß er Grund zu dieser optimistischen Äußerung habe.

Genau das Gegenteil erklärte Churchill im englischen Parlament, er sagte: Wir erkennen jetzt, daß es ungebührlich optimistisch wäre, das Ende des Krieges im Laufe des Jahres 1915 zu erwarten. Wenn die Kundigen in einem Lager sich so widersprechen, wie soll da der Fernstehende hinter die militärischen und diplomatischen Geheimnisse kommen, welche die Vorbedingungen des Friedens sind?

### Die Stimmung in Rußland.

Aus russischen parteiunabhängigen Kreisen wird uns auf Grund zuverlässiger, aus Rußland eingegangener Mitteilun-

gen geschrieben, daß die Bevölkerung von der äußerst kritischen Lage an der Front im allgemeinen orientiert ist. Wie in solchen Fällen natürlich, fehlt es nicht an Übertreibungen, da die umlaufenden Gerüchte die militärische Lage als außerordentlich kritisch bezeichnen. Ueberall im Lande verbreitet sich immer mehr die Ueberzeugung, daß dieser Krieg mit einer vollen Niederlage Rußlands enden wird. Auch aus den Offizierkreisen gelangen pessimistische Mitteilungen an die breitere Öffentlichkeit. In Gesprächen bezeichnen manche Offiziere den Feldzug als verloren. In der Bevölkerung herrscht eine sehr gedrückte Stimmung. Eine Art Unruhe lastet auf allem und allen. Der Moskauer Pojrom hat diese Schwüle und besorgniserregende Atmosphäre noch mehr verdichtet. Während von einer revolutionären Gärung unter den Moskauer Arbeitern nichts bekannt geworden ist, wird aus Petersburg mitgeteilt, daß dort in den Arbeiterkreisen die revolutionäre Stimmung wächst, daß diese Erhebung auch organisatorisch bestimmtere Formen gewinnt. Verhandlungen werden massenhaft vorgenommen. Unter anderem wurden einige Krankenschwestern wegen angeblicher revolutionärer Propaganda unter den Soldaten verhaftet. Eines der schrecklichsten Kapitel der russischen Gegenwart sei die Behandlung der Juden. Das Elend der Hunderttausende Vertriebenen ist unbeschreiblich. Alle Städte des jüdischen An siedelungsrayons sind mit diesen Vertriebenen überfüllt. Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch verfügte gerichtlich die Ausweisung sämtlicher Juden aus Petersburg, wo trotz des Aufenthaltsverbots einige Zehntausende Juden doch heimlich sind. Der Ausführung dieses Befehls widersetzten sich aber der Minister des Innern, Salanow, und der Finanzminister Warb, die das Argument ins Feld rückten, daß hierdurch diplomatische und finanzielle Schwierigkeiten mit Frankreich, England und Amerika zu befürchten wären. Vorläufig mußte also der Diktator nachgeben. Man spricht aber davon, daß dies nur eine hinausgeschobene Bedeute, daß, sobald Niga fällt, der Ausweisungsbefehl für die Petersburger Juden zur Ausführung gebracht wird.

### Ein Minister als Attentäter?

Genadiew als Mitschuldiger verhaftet!

Aus Sofia erfährt der „Secolo“, daß der ehemalige Minister Genadiew auf Veranlassung des dortigen Kriegesgerichtes verhaftet worden ist, weil er dem Urheber des Königsattentates im Kasino, der mit drei Komplizen zum Tode verurteilt worden ist, zehntausend Franken geliehen und zu ihm auch sonstige Beziehungen unterhalten hat.

Genadiew war schon seit einigen Tagen von seinem früheren Ministerkollegen Dr. Gatew und von mehreren Zeitungen bezichtigt worden, das Bombenattentat veranlaßt zu haben und auch an der Ermordung des Premierministers Petlow im Jahre 1907 mitschuldig gewesen zu sein. Das neue Parteiorgan der Stambulo-

wissen, „Now Wet“, hat sich denn auch von Genadiew losgelöst und gegen ihn Verdächtigungen ausgesprochen. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Nach Verlesung des Urteils im Bombenattentatsprozeß verlas der Präsident des Kriegesgerichts folgendes Protokoll:

Nachdem der Gerichtshof das Geständnis der Pelene Anastasow festgestellt hat, die zugab, daß sie mit einem Tschenkuch das Signal zum Attentat gegen den König geben sollte, ferner die Tatsache, daß der frühere Minister Dr. Genadiew die engsten Beziehungen zu Wikenti Anastasow unterhielt, dem er zu verschiedenen Zeiten Summen in Gesamthöhe von 10000 Francs gab, beschloß der Gerichtshof, daß die Untersuchung gegen die beiden Genannten eingeleitet werde.

Der Beschluß hat natürlich ungeheure Sensation erregt. Genadiew war seit Monaten als Agent des Dreierbundes, jetzigen Viceröyandes, tätig, der an dem Morde Jaures, an der Vergiftung Willes, an der Krankheit des Griechenkönigs nicht ganz unschuldig zu sein scheint.

Sofia, 11. Juli. Die Abberufung des englischen Gesandten Bag-Fronside erscheint dem „V. Z.“ zufolge in einem ganz neuen Licht durch sensationelle Enthaltungen, die der „Zweck“ über seine Entfernung bringt. Das Blatt erklärt, der Gesandte sei durch die Verweigerung im Prozeß über das Kasino-Attentat schwer kompromittiert. Auch habe sich der bulgarische Ministerrat mit der Rolle befaßt, die der Gesandte in diesem Attentat gespielt hat. Um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, sei Bag-Fronside abberufen worden.

### Neue Kriegskredite.

Die Konferenz der Finanzminister.

Berlin, 12. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der am 10. Juli stattgefundenen Zusammenkunft der bundesstaatlichen Finanzminister gab der Staatssekretär des Reichsschatzamtens einen Ueberblick über die Finanzlage des Reiches und der zur Durchführung des Krieges bisher ergriffenen und weiterhin geplanten Maßnahmen. Die hierauf folgende Aussprache ergab die allseitige Übereinstimmung in der gütigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft und die einstimmige Bekundung des unerschütterlichen Entschlusses opferbereiten Zusammenwirkens bis zum siegreichen Frieden. Die von dem Reichsschatzsekretär in Aussicht genommenen finanziellen Maßnahmen, insbesondere seine Vorschläge über die bei den gesetzgebenden Körperschaften in der nächsten Tagung des Reichstages einzubringende neue Kreditvorlage, fanden einstimmige Zustimmung. Auch über die Frage der Besteuerung der sogenannten Kriegsgewinne fand ein Meinungsaustrausch statt, der eine Übereinstimmung darin ergab, daß die Erhebung einer Sondersteuer auf den durch den Krieg und während des Krieges entstandenen Vermögenszuwachs dem Reiche zuzuflehen.

Wahr Zusammentritt der Finanzminister war die Vorlage einer neuen Kreditforderung in der Presse noch bestritten worden — jetzt ist sie schon amtlich angekündigt.

## Kriegskosten und Kriegssteuern.

Von Heinrich Cunow.

Als der jetzige Völkerring begann, wurden in der Presse auf Grund früherer finanzieller Erfahrungen, vornehmlich der Kosten des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71, allerlei Berechnungen über die voraussichtlichen Kriegsausgaben der an dem gewaltigen Ringen beteiligten Staaten angestellt. Wie so manche andere Schätzungen und Voraussetzungen haben auch diese sich im Verlaufe des Krieges zumeist als unrichtig herausgestellt. Die heutige Kriegführung ist weit teurer, als man angenommen hatte. Nach einer von der Schweizerischen Kreditanstalt in ihrem jüngsten Monatsbericht veröffentlichten Zusammenstellung betrug die eigentliche Kriegsanleihe Deutschlands, Österreich-Ungarns, Englands, Frankreichs und Rußlands bereits Ende Mai dieses Jahres die enorme Summe von ungefähr 62 Milliarden Mark. Nicht mitgerechnet sind hierbei verschiedene Schatzscheine-Emissionen, deren Höhe sich nicht mit Sicherheit feststellen läßt; ferner fehlen die nichtkontrollierbaren Bankvorschuße, die aus besonderen Kriegs- und Reservefonds herangezogenen Mittel, die durch Kriegskontributionen und Kriegsaufgaben aufgebracht wurden, sowie die schwebenden Schulden für noch nicht bezahlte Kriegsalienationen. Wie hoch sich alle

diese Beträge belaufen, läßt sich kaum abschätzen, doch dürfte es nicht zu hoch gerechnet sein, wenn man mit Einschluß der obigen 62 Milliarden die Gesamtsumme der bisherigen Kriegskosten allein für die fünf genannten Großmächte, abgesehen von den Kriegsausgaben der Türkei, Belgiens, Serbiens, Montenegros und Italiens, auf mindestens 80 Milliarden schätzt.

Das sind jedoch nur die eigentlichen Kriegskosten. Nicht mit eingerechnet sind die Kriegsverluste, die durch die Zerstörung von Ortschaften, Eisenbahnen, Kanälen, Fabrikanlagen, Gruben, Feldern, Aedern, Borräten usw. in den Kriegszonen entstanden sind. Ebenso sind auch in der obigen Summe nicht die Verluste an Gutshaben im Auslande, nicht die Werte der untergegangenen Kriegs- und Handelschiffe nebst ihren Ladungen, nicht die Abnutzung der Kriegsausrüstung, nicht die Wertverminderung so mancher Gewerbebetriebe und die Beeinträchtigung des Handelsverkehrs mit dem Auslande enthalten. Und vor allem fehlt noch die Riesensumme, die nach Beendigung des Krieges alljährlich erforderlich sein wird zur Bestreitung der Pensionen und Unterstützungen für die Verwundeten, Invaliden und Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer — eine Summe, die sich heute selbst für

Deutschland noch nicht mit einiger Sicherheit abschätzen läßt, doch kann soviel als gewiß gelten, daß der Jahresbeitrag von 800 bis 1000 Millionen Mark, der kürzlich in einigen Blättern genannt wurde, für das Deutsche Reich bei weitem nicht ausreichen wird.

Und während in dieser Weise die Kriegskosten und Kriegsverluste zu Riesensummen anschwellen, schwindet andererseits selbst für die Staaten, die schließlich aus dem blutigen Massenkampf als Sieger hervorgehen werden, immer mehr die Aussicht, die aufgewandten enormen Mittel nach Friedensschluß vom Gegner erlegt zu erhalten. In englischen Finanzblättern wurde zwar jüngst verlangt, zur gründlichen Amnierung des deutschen Wirtschaftslebens müsse dem Deutschen Reich neben anderen „Strafaffen“ eine Kriegsentwädigung von drei bis fünf Milliarden Pfund, also 60 bis 100 Milliarden Mark, aufgezungen werden. So charakteristisch solche Forderungen für die Denkwelt und den Größenwahn der englischen Handelsbourgeoisie ist, so wenig Wert hat sie jedoch in finanzieller Hinsicht, noch weniger, als die schänen Träume deutscher kapitalistischer Blätter, die darauf vertrauen, daß nicht nur die ganzen Kriegsausgaben und Verluste des Deutschen Reiches von England und Frank-



reich zurückerrichtet werden müssen, sondern auch noch ein ansehnlicher Milliardenüberschuss verbleibt. Die Einforderung solcher Riesenbeträge wird sich einfach nach dem Kriegsende als ökonomische Unmöglichkeit herausstellen, denn je länger der Krieg dauert, um so erschöpfter werden die kriegsführenden Staaten sich beim Friedensschluß gegenübersehen. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß einzelne Länder, wie z. B. Rußland und Italien, vielleicht auch Frankreich, wenn sich der Krieg noch lange hinzieht, sich schließlich vor dem Staatsbankrott gestellt finden. Ein Teil der Kriegsausgaben mag sich sicherlich durch dem Gegner auferlegte Kriegsschädigungen wieder einbringen lassen, die gesamten aus dem Kriege erwachsenen Lasten in keinem Fall. Immer wird auch dem Sieger eine starke Kriegsschuldenlast verbleiben, die von der eigenen Bevölkerung getragen und gedeckt werden muß. Das aber bedeutet eine weitere Anziehung der Steuerlast — Steuererhöhungen und -vermehrungen, wie wir sie noch niemals seit dem Bestand des neuen Deutschen Reiches erlebt haben.

Wie sollen die erforderlichen Summen aufgebracht werden? Für die deutsche Sozialdemokratie ergibt sich als erste Forderung die Durchführung einer Kriegsteuer, die am besten mit einer allgemeinen Reichsvermögenssteuer — nicht der 1917 in Kraft tretenden Vermögenswachstumssteuer — verbunden würde. Bekanntlich hat England bereits zur Deckung eines Teiles der Kriegskosten Zuschläge zu verschiedenen Steuern eingeführt, deren Ertrag für das Etatsjahr 1915/16 auf 1310 Millionen Mark veranschlagt wird, und zwar erhöht man folgende Mehreinnahmen: durch die Erhöhung der Einkommensteuer 775 Millionen Mark, durch die Erhöhung der Zusatzsteuer 120 Millionen Mark, durch die Erhöhung der Biersteuer 350 Millionen Mark und durch die Erhöhung der Zehnersteuer 65 Millionen Mark.

Vornehmlich treffen diese Kriegsteuerzuschläge die Wohl-

habenden. Nur die Erhöhung der Bier- und Zehnersteuer belastet ebenfalls die ärmeren Volksschichten. Die 895 Millionen Mark betragenden progressiven Zuschläge zur Einkommen- und Zusatzsteuer treffen fast ausschließlich die Gutstuitierten, denn es sind daran nur 1 100 000 Zehnter beteiligt, und zudem sind für die unteren Einkommensklassen die Erhöhungen verhältnismäßig niedrig. Die Hauptlasten haben die großen Einkommen zu tragen. Ein Mann mit 10 000 Mark Einkommen zahlt zum Beispiel jetzt an direkter Steuer 12 1/2 Prozent = 5000 Mark, ein Mann mit 100 000 Mark Einkommen 15 Prozent = 15 000 Mark.

Auch das Schweizer Volk hat am 6. Juni in allgemeiner Abstimmung der Erhebung einer Kriegsteuer zugestimmt, die ungefähr 80 Millionen Frank erbringen soll und bei einem Vermögen von 10 000 Frank bzw. einem Erwerb von 2500 Frank beginnt, progressiv steigend, so daß beispielsweise ein Vermögen von 10 000 Frank nur 10 Frank, ein Vermögen von einer Million Frank dagegen 11 600 Frank an Kriegsteuer zahlt.

Warum sollten ähnliche ertragreiche Kriegsteuern nicht auch in Deutschland eingeführt werden können? Besonders müßten die hohen Kriegsgewinne, die seit Kriegsbeginn von manchen Betrieben eingestrichelt worden sind, zu hoher Besteuerung herangezogen werden. Wie die letzten Abrechnungen einer Reihe von Aktiengesellschaften beweisen, sind an den Kriegslieferungen teilweise geradezu Millionenvermögen verdient worden. Während ein Teil der Bevölkerung auf den Schlachtfeldern Blut und Leben läßt, ein anderer Teil sich mühsam durch die jetzige Teuerung- und Entbehrungszeit hindurchschlägt, hat gar mancher der Krieg zur Anhäufung enormer Reichtümer verholfen. Das gilt nicht allein von der eigentlichen Rüstungsindustrie und anderen mit Massen-

lieferungen für Heer und Flotte bedachten Betrieben, auch die Industriezweige, die solchen Werken Roh-, Hilfs- und Halbfabrikate liefern, haben vielfach hohen Gewinn erzielt, und neben ihnen die Großquarantier, denen die Preissteigerungen für Getreide, Schlachtwiege, Butter, Eier, Gemüse reiche Profite abwarfen.

Sie alle müssen gezwungen werden, einen Teil des ihnen durch den Krieg ohne ihr Verdienst zugefallenen Mehrertrages zur Deckung der Kriegskosten wieder herauszugeben, und zwar einen beträchtlichen Teil. Die Steuerbemessung dieses Mehrertrages nach dem Reichs-Vermögenswachstumssteuergesetz wäre nichts als eine Farce.

Stattlich, eine solche Kriegsteuer, und wäre sie noch so hoch, reicht allein bei weitem nicht zur Aufbringung der erforderlichen Summen aus. Neben die Kriegsteuer muß daher eine Reichseinkommensteuer und eine diesen Namen verleiende Mehrwertsteuer nach englischem Muster treten. Auch die Einführung verschiedener Monopole, vornehmlich des Tabak- und Branntweinmonopols, wird sicher von der Regierung gefordert werden.

Der sozialdemokratischen Partei, besonders unserer Reichstagsfraktion, harren hier schwere Aufgaben und Kämpfe; denn mit völliger Gewißheit läßt sich voraussetzen, daß nach allem Recept versucht werden wird, durch Erhöhungen und Vermehrungen der Verbrauchsteuern und ähnlichen schönen „Steuerreformen“ die Hauptlast auf die ärmeren Volksschichten abzuwälzen. Um solchen Bestrebungen energischen Widerstand leisten zu können, ist aber Geschlossenheit, Disziplin und Einigkeit innerhalb unserer Parteimitglieder nötig. Sie sind die ersten Vorbedingungen für die Lösung der großen „Steuerfragen“, die sich alsbald nach Kriegsende einstellen werden, im Sinne und im Interesse der deutschen Arbeiterklasse.

# Was der Krieg bringt.

## Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Juli 1915. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhang der Höhe 60 (Südlich von Ypres) wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt.

Der Nahkampf am Souchez an der Straße nach Arras gelang, vielumstrittene Kirchhof ist wieder in unserm Besitz; er wurde gestern abend nach hartem Kampf gesichert, zwei Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen genommen, vier Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

Bei Combrès und im Walde von Milly ging der Gegner gestern abend nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor; auf der Höhe von Combrès gelang es dem Feinde, in unsere Linien einzudringen; er wurde wieder hinausgeworfen; im Walde von Milly brach die feindliche Infanterie vor unserer Stellung in unserm Feuer zusammen.

Nördlich der Höhe von Van de Capte wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert.

Bei Amerzweiler (nordwestlich von Müllich) überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben; die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet; unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener, vom Feinde unbefügt, in ihre Linie zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von Suwalki nach Ratwarja, in der Gegend von Lipna, führten unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen in einer Breite von 4 Kilometern.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Poststellung.

## Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 12. Juli 1915. (Amtlich.)

### Russischer Kriegsschauplatz.

Am Bug, nordwestlich von Busi, nahmen unsere Truppen bei Dereslaw einen russischen Stützpunkt. An der ganzen sonstigen Front im Nordosten fanden auch gestern keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzoaländischen Front veranlaßte die Italiener wieder einige Angriffe, die, wie immer, abgewiesen wurden, so bei Sermegnano, Rebiyaglia und an mehreren Punkten südlich des Langipfel.

Im Karnischer Grenzgebiet dauern Gefechtskämpfe fort. Auch gegen unsere Stellungen auf den Gorenbergen nördlich des Kreuzbergjochs und gegen einzelne Türler Werke richtete sich feindliches Artilleriefeuer.

Reinliche Angriffe des Gegners auf den Soldi Sana führten gleich allen früheren.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In letzter Zeit entwickelten die Montenegriner an der herzogwinischen Grenze eine lebhaftere, jedoch ganz erfolglose Tätigkeit. So griffen unlängst wieder z. B. zwei montenegrinische Bataillone unsere Grenzstellungen östlich von Bolcer nach heftiger Beschädigung durch schwere Artillerie an. Sie wurden aber zurückgeworfen.

Einer unserer Wägen betrat zu dieser Zeit ein montenegrinisches Lager sehr erfolgreich mit Panzer. Dieser löste sich ein Bataillon des Feindes über die Grenze von. Auch dieses wurde durch Gegenangriff unserer Truppen auf montenegrinisches Gebiet zurückgeschlagen. Deshalb von Trebinje verjagt der Feind nach den Riposolgen in der letzten Woche verlagert, durch schwere Artilleriefeuer eine Wirkung zu erzielen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

## Die Kämpfe bei Krasnik.

Gen. (Rust), 12. Juli. Der Kriegsberichterstatter des „Generalanzeigers“, Waldmann, drückt aus dem f. f. Kriegspressequartier:

Nachdem beim Anrücken russischer Reserven auf die österreichisch-ungarische Hauptstellung bei Krasnik die in der Nähe von den Russen bedrohte österreichisch-ungarische Vorhut auf die Hauptstellung zurückgezogen war, griffen unter der unmittelbaren Anführung der Russen die österreichisch-ungarische Hauptstellung vom 5. bis 10. Juli ohne Erfolg an. Die Russen des Erzherzogs Joseph Ferdinand beschränkte sich auf das Abwehren der russischen Angriffe, worauf die Russen meldeten, daß die Front der Verbündeten vorwärts zum Stehen gebracht werden sei. Tatsache aber ist, daß unbeschadet der Kraft der russischen Angriffe gebrochen werden ist und daß der Gegner nunmehr ähnlich wie auf der ganzen übrigen Front auch in der Gegend von Krasnik in die Defensive gedrängt wird. So ist den Russen trotz der raschen Erfolge, der übrigens die ungünstigen strategischen Position nur unmerklich hätte beeinträchtigen können, vorläufig gelitten und die Verbündeten behaupten auch hier bei fünfzehn Wochen keine wesentliche Ueberlegenheit.

## Der russische Bericht.

Fejersburg, 12. Juli. (Bericht des Großen Generalstabes): Die Belagerung von Ljowice unternahm in der Nacht zum 10. Juli einen Ausfall, bei dem wir die feindliche Stellung zerstörten. In der Gegend von Schwabno eroberten und zerstörten wir zwei feindliche Minenzüge.

An der Front bei Jozesow und Schawa dauert der Kampf an. Am 10. Juli hielt sich der Feind immer noch auf der Höhe 118 und bei der Meierei von Kowarsk. Er führte einen heftigen Gegenangriff zwischen der Bystriza und der genannten Meierei aus. Wir schlugen aber den Angriff zurück und fügten dem Feinde bedeutende Verluste zu. Südlich von Schwabno machten wir an 900 Gefangene, darunter 14 Offiziere und erbeuteten 3 Maschinengewehre. An den anderen Fronten keine bedeutenden Vorgänge.

## Ein Türkenieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 12. Juli. Der Kampf am 22. Juni an der Karabachfront, der mit einem fürchterlichen Nachkampf und der Einnahme strategisch wichtiger Punkte und einer hervorragenden Heldentat der türkischen Heere für die Türken ausfiel, wird als glänzender Fortschritt der weiteren Operationen angesehen. Die Schlacht endete mit einem fluchtartigen Rückzug der Russen unter Hinterlassung von Kanonen und einer Menge anderer Kriegsmaterials. Dreitausend Mann sind tot oder verwundet, darunter eine Anzahl hoher Offiziere und viele unverwundete Gefangene, zum Teil schwache, halbwüchsige Knaben, die ausfingen, daß sie gewaltsam zum Kampf gezwungen wurden, und nicht mehr kämpfen wollten. (Tel.-Ing.)

## Bergstellung gegen französische Bedrückungen.

Gen. (Rust), 12. Juli. (Amtlich.) Die „Berdenkliche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In letzter Zeit sind hier Fälle bekannt geworden, in denen Kriegsgesangene deutsche Offiziere in Frankreich nicht in der den Kriegsgesangenen entsprechenden Weise behandelt werden, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie ihr Gewand nicht mehr gegen Frankreich und ihre Verbündeten zu kämpfen vermögen. Insbesondere werden nach Privatbriefen, die nach einem Besuche des Reichsrats einer deutschen Nacht etwa 20 deutsche Offiziere, die im Fort Entrecasteaux in den Alpen interniert sind und die Abgabe ihres Ehrenwortes verweigerten, in vier Fesseln verhafteten Kanonen gefangen gehalten. Sie dürfen sich höchstens nur eine Stunde auf einem kleinen Hofe von 10-12 Metern bewegen und sich nicht gegenseitig besuchen. Dieses Verhalten widerspricht den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung, denn nach Artikel 2 darf auf Kriegsgesangene keine Zwangsarbeit angesetzt werden, und die Abgabe des Ehrenwortes nicht erzwungen werden, auch auf Offiziere, die ihr Ehrenwort ver-

findet daher der Artikel 5 Anwendung, nach dem ihre Einschließung nur als unerlässliche Sicherungsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände zulässig ist.

In Deutschland haben die Kriegsgesangenen französischen Offiziere, denen dem deutschen Standpunkt entsprechend die Abgabe des Ehrenwortes überhaupt nicht angeschlossen wird, den ganzen Tag über die Möglichkeit, sich frei in dem Kriegsgesangenenlager zu bewegen, sich gegenseitig zu besuchen und auch ungehindert die ihnen zur Verfügung stehenden Hof- und Gartenräumen zu benutzen. Nachts werden sie nicht eingeschlossen, sondern sie haben nur die Verpflichtung, in ihren Schlafräumen zu verbleiben.

Die Verordnungen, die bei der französischen Regierung erlassen worden sind, um den deutschen Offizieren im Fort Entrecasteaux eine gleich liberale Behandlung zu verschaffen, sind bisher erfolgreich geblieben. Auf Veranlassung der Generalverwaltung sind daher zunächst 50 französische Offiziere aus ihren Verbotsmaßnahmen entlassen und in das Fort Entrecasteaux bei Küstrin übergeführt worden, wo sie in genau derselben Weise gehalten werden, wie die deutschen Offiziere in Entrecasteaux.

Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß andere Kriegsgesangene deutsche Offiziere in Frankreich ähnlichen Beschränkungen unterliegen, so werden die deutschen Maßnahmen auf eine größere Anzahl, wenn nötig auf alle Kriegsgesangenen französischen Offiziere in Deutschland, erstreckt werden. Dabei ist wohl zu beachten, daß deren Zahl eine vielfach höhere, als die der Kriegsgesangenen deutschen Offiziere in Frankreich ist.

## Die deutsche Antwort an Amerika.

Aus Kopenhagen meldet das „Berliner Tageblatt“: Nachrichten, die über London aus New York hier eingetroffen sind, belagern, daß die New Yorker Börsen sich gestern sehr gedrückt zeigten. Von Ansehen an die deutsche Antwortnote seien vor allem die Aktien der Munition und Kriegsbedarfartikel rückwärts.

Das Reutersbureau und die amerikanischen Vertreter der englischen Presse geben sich alle erdenkliche Mühe, über die Aufnahme der deutschen Note in Amerika und die Stimmung des amerikanischen Volkes voreinstimmige Mitteilungen zu verbreiten. In Wirklichkeit sind alle diese Mitteilungen ohne den geringsten Wert; da die betreffenden New Yorker und Washingtoner Telegramme abgefaßt waren, bevor noch der offizielle Wortlaut der deutschen Antwortnote in Amerika vorlag. Die wenigen nach London gelangten Äußerungen der amerikanischen Presse beziehen sich, nach dem „Berl. Tagebl.“, lediglich auf die vor der formellen Ueberreichung der deutschen Antwort vom Vizepräsident Coats der Washingtoner Regierung mitgeteilten Beschlüsse der deutschen Regierung.

Im großen und ganzen ist die amerikanische Presse in ihrem Urteil über den vermeintlichen Verlauf der Dinge ziemlich zurückhaltend, nachdem die Washingtoner Regierung korrektweise erklärte, daß sie jede Meinungsäußerung ablehnen müsse, bevor nicht der volle Text der deutschen Antwortnote vorläge. Der Washingtoner Korrespondent der „Sun“ will erfahren haben, daß man einen Versuch für wenig wahrscheinlich halte, und die „New York Press“ erzählt, daß die Dinge wohl nicht so schlimm seien, wie sie scheinen, und daß die deutsche Antwort doch wohl einen Weg zur Befriedigung offen lassen werde.

London, 12. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Die ganze (?) amerikanische Presse, ausgenommen einige deutsche Blätter, verurteilt die deutsche Antwort auf die amerikanische Note in den stärksten Ausdrücken als ein unverkennbares Ausweichen vor den amerikanischen Forderungen. Viele Blätter nehmen an, daß die Vereinigten Staaten jetzt die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen und den Alliierten jede moralische Unterstützung gewähren würden.

## Das Echo in Frankreich.

Paris, 12. Juli. Die ganze Presse beschäftigt sich mit der deutschen Note an die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Presse stellt sich äußerst erstaunt über den Inhalt der Note. Infolge des langen Zögerns der deutschen Regierung erwartete man, daß Deutschland den Wünschen Amerikas entgegenkommen werde. Jetzt zeigt sich, daß Deutschland auf seinem alten Standpunkte verharrt, indem es die allen unberechtigten Anklagen gegen die Alliierten wiederhole und die ganze Schuld auf die Feinde werfe. Die Presse erklärt einstimmig, die Beschlüsse Deutschlands seien mit der Würde der Vereinigten Staaten unvereinbar und sagt, indem sie ihre Klünkel für Wirklichkeit nimmt, daß die Note eine große Verleumdung der deutsch-amerikanischen Beziehungen zur Folge haben werde.



Am Nonzo.

Am Nonzo besuchten, wie der „Lokalanzeiger“ erzählt, Kom-

Berlin, 12. Juli. Die „D. Z. a. M.“ meldet aus Zürich:

Fliegerbesuch in Ungarn.

Budapest, 12. Juli. Wie „A. G.“ meldet, erschien am

Unruhen in Frankreich.

Wien, 12. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus

Rotterdam, 12. Juli. Auf Umwegen über Brüssel er-  
fährt man hier, daß man in der französischen Hauptstadt

Rückberufung der Einwohner Polens.

Berlin, 12. Juli. (Kundlich.) Auf Grund einer Ver-

Der Gouverneur von Bessarabien nach Sibirien verbannt.

Bukarest, 11. Juli. Der „Abendpost“ meldet aus Jassy:

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte.

Von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)

„Ne, niemals, Sebest“, erierte er gegen den jungen Kler-

Am übelsten kam die alte Hühnerin weg; sie lag die

Postens entworfen und nach Sibirien verbannt

Rußland traut Rumänien nicht?

Czerasow, 13. Juli. (A. Z. a. M.) Aus besser

Der Krieg auf den Meeren.

Athen, 9. Juli. (A. Z. a. M.) Nach angeblich zuverlässigen

London, (Neuter.) Die amerikanische Bark „Normandy“

Drohungen gegen die Duma.

Sankt, 12. Juli. Der „Königlich-Preussischen Zeitung“

Gegen die Wucherer.

München, 12. Juli. Wie die Korrespondenz Hoffmann er-

Weniger Fleisch für die Gefangenen.

Petersburg, 12. Juli. Zur Ernährung sämtlicher in Ruß-

Kriegshekerei und Gebungen in Bukarest.

Bukarest, 11. Juli. („Vossische Zeitung.“) Mit einigen

Verbot des Verkaufs von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 87 veröffentlicht die folgende

Eines Abends, als wieder ihre Jutlichkeit und Magen

„Sol'n s' mit mir a Wört sag'n, dann werd' aber auch

fandischen Kartoffelernte des Jahres 1915 sind nichtig.

Wegen Feigheit vor dem Feinde erschossen.

Am Kopenhagen meldet die „Lelunion“: Eine Privat-

Mannszucht im französischen Heere.

Daß man im französischen Heere bestrebt ist, die Mann-

Neue Anleihe in England.

Rotterdam, 12. Juli. Als Reklame für ihre Kriegsanleihe

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach einer Meldung aus Brüssel sind dort sechs Per-

Das italienische Generalquartier in Stockholm veröffent-

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Der Sieg

Der erste Zug mit 27 Schienenwagen um 10 Uhr

Die „Königsberger Volkszeitung“ darf wieder

Die „Stampa“ erzählt, daß ein sozialistisches

Aus einer Zuschrift an den „Avanti“ ist zu entnehmen,

Die 272. amtliche Verlustliste

enthält unter anderen folgende scheinliche Truppenteile.

Gänschen herzukommen und erkannte, als er nahe war, den

Der Ortsoberte trug auf langen Beinen einen merkwürdig

„Ja, mein, Du wilst mich wohl kennen?“ sagte sie stiftig

„No, so komm' h'rein, komm' doch h'rein.“

„Was wilst denn wilsten?“

„Was s' s'ht'?"

„Was soll s' s'ht'?"

„Was weiter?“

„No, ich mein, s' wär das g'nug!“

„Was dazu zwingt er sich?“



Vom 14. bis 18. Juli:

# Billige Verkaufstage



## Knaben- Waschanzügen

für 3 bis 8 Jahr  
Jacken- und Schlupfblusenform  
zum Aussuchen

durchweg nur **Mk. 4.— netto.**

## Waschblusen

für 2 bis 5 Jahr

von **Mk. 1.— an.**

# S. Guttentag

Altbüßerstr. 5, I.-III. Fahrstuhlbenützung.



Als weitere Opfer im  
Weltenringen fielen unsere  
werten Turngenossen

- Max Kapuste, 7. Abt.
- Paul Demmig, 7. Abt.
- Max Hagedorn, 5. Abt.
- Fritz Krause, 3. Abt.
- Paul Schmalisch, 1. Abt.

Sie folgten ihren 12 vorangegangenen  
Turngenossen. 2851  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen  
Die Mitglieder der Freien Turnerschaft Breslau.

Sperren-Sühne. Telef. 2545  
Früh und täglich 8 Uhr: 2805  
Berliner Gesamt-Gastspiel.  
„Was kommt davon“.

11. Abt. Reformier m. d. Stroh 11 Abt.  
der Dreier Union-Bräuerei. 2491

**Lieblich**  
Theater  
Allabendlich 8 Uhr  
„Grigri“  
Musik von Paul Lincke.

Spezial-Reformier  
11 Pfg. HOPF & GÖRGE 11 Pfg.

**Viktoria-Theater**  
Haskel  
Nur noch wenige Tage:  
„Hindernissen.“  
„Fall Katzenstein.“  
Anf. 8 Uhr. Im Garten Konzert.  
Freitag, 16. Juli neuer Spielplan!

**Dominikaner!!**  
Grasvater, Grossmutter, Tod und Kegel  
amüsiert sich bei den 2723  
brillanten Leipziger Sängern  
Voransch. gütig! Eintrittplatz 10 Pf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am  
26. Juni bei den Kämpfen an der Loretto-  
höhe mein lieber, guter Mann, der treu-  
sorgende Vater meiner Kinder, unser lieber Sohn,  
Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

## Landsturmann Richard Marschlich

im blühenden Alter von fast 25 Jahren.  
Dies zeigt im tiefsten Schmerz an  
Opperau, Zweibrüdt, Breslau

Die tieftrauernde Gattin  
**Ida Marschlich geb. Schütz**  
nebst Kindern.

Wo mag er ruhen? — am Wegesrand,  
Unendlich dehnt sich des Feindes Land.  
Ich werde nie seinen Grabhügel seh'n.  
Wollt' ich ihn suchen, wo fänd' ich ein Ziel?  
Ich weiß es nicht! Doch weiß ich, er ruht  
Im Herzen der Seinen, für die gab er sein Blut,  
Da ist seine Stätte — da schlüft er gut!  
Ruhe sanft, fern von den Dörnern! 2849

Den Heldentod starb in Frankreich durch eine Mine am 25. Juni  
mein innigstgeliebter Gatte und treusorgende Vater, Sohn, Bruder,  
Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der **Landsturmann**

## August Schubert

im blühenden Alter von 24 Jahren.  
Breslau, Belltafelstrasse 11.  
Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Die tieftrauernde Gattin  
**Johanna Schubert geb. Mäcke**  
nebst zwei unmündigen Kindern.

**August Schubert** als Eltern.  
**Rosina Schubert** f  
**Richard Schubert** als Bruder  
**Anna Rolle**, als Schwester  
**Reinhold Rolle**, als Schwager  
**Karl Mäcke**  
**Berta Mäcke** als Schwiegereltern.

Arbeit und Sorge sehr Leben lang.  
Musstest so jung in das Feindesland.  
Nicht einmal Abschied war dir verzoht!  
Und jetzt für immer auf ewig getrennt.  
Geliebt, beweint und unvergessen!  
Wenn sich von Westen der Blick hebt tränenscher,  
Doch zu uns kehrest Du nimmermehr.  
Wenn der Wind weht leise über Dein Grab,  
Senden wir Heimatgrüsse hinab.  
Ruhe sanft in fremder Erde!

Anlässlich unserer  
**Silberhochzeit**

sagen wir allen Freunden und  
Bekanntem für die Aufmerksam-  
keiten herzlichen Dank. 2841  
**Gustav Wenig u. Frau Thekla,**  
geb. Timansky.

**Gründer-Auktion!** Ausverkauft  
16. Juli.  
Keller, Friedrich-Wilhelmstr. 50. 2838

**Verk. gebr. schön. Möbel**  
Schränke 5 Stk., Kommod. 4 Stk.,  
Bett. 3 Stk., Schreibt., Sofa, 62  
Stuh., Einricht. zu 30, 50, 70 Stk.  
Friedrichstr. 17, part., a. d. Gabelstraße

**Kriegs-Lese**  
wöchentlich 10 Pfennige.  
zu beziehen durch die Expedition.

Im fernen Frankreich entriess uns am 1. Juli  
der unerbittliche Tod durch die Kugel unseren ein-  
zigen herzensguten Sohn und Bruder, unsern lieben  
Schwiegersohn, Schwager und Onkel

## Artur Pawel

im blühenden Alter von 30½ Jahren. Er folgte nach  
11 Monaten seiner Gattin in die Ewigkeit nach.  
Schmerzzerfüllt zeigen dies an 2859

**Johann Pawel und Frau**, als Eltern  
**Klara Spillner**, als Schwester  
**Richard Spillner**, als Schwager  
**Josef Lorenz und Frau**, als Schwiegereltern

Geliebt, beweint und unvergessen  
Schmerzzerfüllt sanft fern von deinen Lieben.

Am 11. d. Mts. verschied sanft nach langem, mit Geduld er-  
tragenen Leiden mein innigstgeliebter, braver Sohn, unser herzens-  
guter, nureingeliebter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte, Cousin  
und Bräutigam, der Zigarrensortierer

## Edgar Preiss

im blühenden Alter von fast 26 Jahren.  
Im tiefsten Schmerz 2843

Die trauernden Hinterbliebenen  
**Emma Kampa**, als Braut.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauer-  
hause Westendstrasse 70 aus.

Am 11. d. Mts. mittags 12½ Uhr, verschied sanft nach  
langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter,  
Tante und Schwägerin

## Frau Wilhelmine Kunze

geb. Hoffmann  
im Alter von 64 Jahren.  
Dies zeigt tiefbetäubt an

**Karl Kunze nebst Kindern.**  
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Leichen-  
halle des St. Salvator-Friedhofes aus.  
Trauerhaus: Bohraustraße 44. I. 2842

Am 11. d. Mts. verschied nach kurzen, schweren Leiden  
unser Freund und Kollege, der Eisendreher

## Wilhelm Jenke

im Alter von 42 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die freiorganisierten Kollegen der Abteil. 4 Linke-  
hofmann-Werke für Wagenbau (Klein-Moehbern).  
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4½ Uhr, von der  
Leichenhalle St. Paulus in Cosel. 2848

Auf dem Felde der Ehre starb den Helden-  
tod unser langjähriger  
Färbermeister

## Herr Artur Pawel

Wir verlieren an demselben einen anständigen,  
fleissigen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in  
Ehren halten werden. 2845

**Horwitz'sche Knopffabrik Scherbel & Michaelsohn.**

Auf dem Felde der Ehre starb den Helden-  
tod unser langjähriger Färbermeister Herr

## Artur Pawel

Wir verlieren an demselben einen anständigen,  
fleissigen Mitarbeiter, dessen Andenken stets in Ehren  
halten werden 2844

Die Arbeiter u. Arbeiterinnen der Horwitz'schen  
Knopf-Fabrik Scherbel & Michaelsohn.

## Bekanntmachung.

Um dem Mangel an Petroleum  
zu begegnen, haben wir Lampen für Acetylen- und Karbid  
beschafft. Die Lampen und das Karbid, letzteres in Dosen  
zu 1 und ½ kg, werden zum Selbstkostenpreise ohne Ge-  
währleistung in der Kohlen-Betriebs-Inspektion (frühere  
Gaskanal II, Leisingplatz 3) an Wochentagen von  
9 bis 12 und 4 bis 6 Uhr, gegen Barzahlung abgegeben.  
Breslau, den 10. Juli 1915.

Verpflegungsausschuss Sektion VI. 2846

## Aufbewahrung von Sparkassenbüchern.

Sparkassenbücher werden gegen Erlegung einer jährlichen  
Gebühr von 50 Pf. von der Sparkasse und ihren Nebenstellen in  
Verwahrung genommen.

Die Sparkasse überweist aus diesen Büchern auf Antrag  
kostenlos Steuern und Schulgeld.  
Die zur Aufbewahrung abgegebenen Sparkassenbücher dienen nicht  
als Sicherheit für die Ernahme von Gas und elektrischem Strom,  
es hat eine besondere Sicherheit hierfür nicht mehr zu erlegen ist.  
Nähere Auskunft erteilt die Sparkasse und ihre Nebenstellen.  
Breslau, 2. Juli 1915.

## Auditorium der städtischen Sparkasse.

### Kriegsberichte

aus Ostpreußen und Russland.  
Preis 1.00 Mk.  
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteur.

### Kultur und Nation

von Bo Saang Heine.  
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteur. Preis 15 Pf.

### Arbeitsmarkt.

### Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht  
kosten die kleine Zeile  
nur 15 Pfennige.

### Flotter Bügler

oder Wegerin für Jahres-  
stellung per sofort gesucht.  
**Albert Michaelis**  
Ring 48 II. 2852  
Lampenschneidfabrik

### Maschinennäherinnen

für Werkstatt auf Dreihöfen  
sofort gesucht.  
Sonnenstraße 39, II rechts. 2859

### Mädchen u. Frauen

zum Dam-Konfektieren sowie Fäden, sucht  
Al. Stache, Gütchenbrandstr. 8, hpt. 2858

## Verloren der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.

Preis 30 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteur.

Verloren der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Juli.

### Der Petroleum-Höchstpreis.

Das vom 15. Juli 1915 an das Liter Petroleum 32 Pfennige kostet, gegen 50 bis 70 Pf. in den vorangegangenen Kriegswochen, das wird besonders in den Familien, wo mit jedem Pfennig gerechnet wird, sehr zeit als eine Wohltat empfunden. Anders denken darüber manche Petroleumhändler.

Ein Petroleum-Großhändler in Breslau schreibt uns eine Zuschrift, worin lebhaft darüber geklagt wird, daß die Kleinhandler, besonders die in den Landbezirken, durch den Petroleumhöchstpreis arg geschädigt würden. Es handle sich dabei nicht etwa um eine zufällige Minderung des Geschäftsergebnisses; es ist vor allem die kurze Frist, die den Besitzern von Petroleum gegeben wird, um die noch zu sehr hohen Preisen auf Lager befindliche Ware, wenn auch ohne Nutzen, absetzen zu können. „Es dürfte sich daher empfehlen“, so heißt es weiter in dem Schreiben, die Verkaufsstellen der auf legalen Wege erworbenen Petroleumvorräte zumindest bis Ende August er, also bis zu dem Tage, an dem die Großpetroleum-Gesellschaften mit dem Verkauf ihrer Vorräte zu beenden beabsichtigen, ohne Preisbeschränkung freizugeben.“

Diesem Wunsch wird die Regierung sichtlich nicht erfüllen. Wir verlemen durchaus nicht, manche Kleinhandler dürfen dadurch Schaden erleiden, daß vom 15. Juli an der Petroleumpreis auf 32 Pf. sinkt. Aber dafür haben sie in der ganzen Monate den Gewinn eingestrichelt, der ihnen durch die übertriebenen hohen Petroleumpreise gewiß sehr reichlich zufließt.

Und dann ist das Petroleum nur eine Ware, an der so lange recht gut verdient wurde. Dazu kommen all die Lebensmittel, die heute um das Doppelte und dreifache teurer sind. Das läßt sich jeder Groß- und Kleinhandler ohne weiteres gefallen. Die Familien aber, die einzig auf ihrer Hände Arbeit angewiesen sind, müssen darunter noch immer aufs Schwerste leiden. Wenn jetzt das Petroleum endlich billiger wird, so ist das längst kein Ausblick gegenüber dem, was zum Beispiel für Brot und Fleisch, Milch, Butter und Fett, Kartoffeln und Milchkäse und vieles andere gezahlt werden muß. An zehn, zwanzig und mehr Waren haben die Händler gut, oft viel verdient und sich bereichert. Da müssen sie jetzt auch zufrieden sein, wenn der Gewinn beim Petroleum zurückgeht.

### Bekanntmachung über den Petroleum-Höchstpreis.

Die vom Bundesrat erlassen wurde, hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der Preis für je 100 Kilogramm Reingewicht Petroleum darf bei Verkäufen von 100 Kilogramm und mehr 30 Mark nicht übersteigen. Der Preis gilt für Lieferung von einem deutschen Lager ab. Nebennimmt der Verkäufer das Anhalten nach dem Lager des Käufers oder die Verwendung nach einem anderen Orte, so kann er nur seine barem Auslagen und bei Verwendung eigenen Fuhrwerks eine Vergütung bis zu 1 Mark für je 100 Kilogramm Reingewicht berechnen. Bei Lieferung in Motorwagen schließt der Höchstpreis die Vergütung für die ihmweilte Ueberladung des Kesselwagens ein; jedoch darf einen die Zeit von 18 Stunden überschreitenden Aufenthalt des Wagens auf der Empfangsstation eine Vergütung berechnet werden. Ferner darf berechnet werden: 1. für die läufige Ueberladung von Kohlsäuren eine Vergütung bis zu 1,50 Mark für je 100 Kilogramm Reingewicht des verpackten Petroleum; wird der Rücklauf des Fasses vereinbart, so darf der Rücklaufpreis nicht geringer sein als 2,75 Mark für je 100 Kilogramm Reingewicht; 2. für die läufige Ueberladung von Eisenfässern eine Vergütung bis zu 1 Mark für je 100 Kilogramm Reingewicht des verpackten Petroleum, und, wenn die Fässer nicht binnen zwei Monaten nach der Lieferung zurückgegeben werden, eine fernere Vergütung von 1 Mark für jedes Fass und jeden weiteren angefangenen Monat; 3. für Füllen

von Behältern des Käufers eine Vergütung bis zu 50 Pf. für je 100 Kilogramm Reingewicht.

§ 2. Bei Verkäufen von weniger als 100 Kilogramm darf der Preis für je 1 Liter Petroleum bei Lieferung vom Lager oder Laden des Verkäufers ab 32 Pfennige, bei Lieferung in das Haus des Käufers 34 Pfennige nicht übersteigen. Für die Ueberladung und das Füllen von Behältern darf eine Vergütung nicht berechnet werden.

§ 3. Wird Petroleum im Großhandel nach Maß oder im Kleinhandel nach Gewicht verkauft, so wird für die Anwendung der §§ 1 und 2 eine Menge von 100 Kilogramm auf solchen von 125 Liter gleichgestellt.

§ 4. Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang. Wird der Verkaufspreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Rechnungsbilanz zugerechnet werden.

§ 5. Unter Petroleum werden die nach der Abdestillation von Naphta (Benzin) übergehenden flüssigen Erdölprodukte mit einem Siedepunkt von mindestens 21 Grad verstanden, die sich zu Leuchtölen, das heißt zum Brennen auf handelsüblichen Petroleumlampen eignen. Die Vorschriften der Verordnung finden Anwendung auf Campherzin (Terpentinderivat), sowie auf Mischungen, die zu Leuchtölen (Abf. 1) geeignet sind, sofern in ihnen Petroleum enthalten ist.

§ 6. Unter Petroleum sind die von den Landeszentralbehörden in beschaffenem oder in anderer Weise in den Kauf der Reichslander die Grundstoffe bestimmend, nach denen die Verteilung der im Handel befindlichen Petroleum und in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verkäufer zu erfolgen hat. Er erklärt die zur Durchführung der Verteilung erforderlichen Anordnungen. Der von dem Reichsamt für Petroleum Angelegenheiten erteilte Petroleumabgabe wird mit Höchstpreis bis zu 1500 Mark oder mit Gehalts bis zu drei Monaten befristet.

§ 7. Der Reichsamt kann Ausnahmen von den Vorschriften der Verordnung anordnen.

Diese Verordnung tritt am 15. Juli 1915, die Vorschriften des § 6 mit dem Tage der Verkündung der Verordnung in Kraft. Der Reichsamt bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

### Gegen den Petroleummangel.

Um dem Mangel an Petroleum zu begegnen, hat der Verwaltungsausschuß (Sektion IV) der Stadt Breslau Lampen für Acetylen- und Carbide beschafft. Die Lampen sind für Carbide, dieses in Dosen zu 1 und 1/2 kg, werden zum Selbstkostenpreise ohne Gewinnberechnung in der Kohlen-Vertriebs-Anstalt (frühere Gasanstalt II, Leisingplatz 3) an Wochenenden von 9 bis 12 und 4 bis 6 gegen Barzahlung abgegeben.

### Von der Handwerkskammer.

Von allen Seiten wird den Kriegsverletzten tatkräftige Hilfe zugesichert, damit es ihnen recht bald wieder gelingt, ihr Brot aus eigener Kraft zu verdienen. Sie sollen nicht nur die Rente bekommen; sie sollen und müssen erwerbsfähig werden, um sich selbst, ihrer Familie und der Gesellschaft durch Arbeit zu nützen. Am Montag hat die Breslauer Handwerkskammer über die Kriegsverletztenfürsorge beraten und beschlossen, ihr möglichstes auch darin zu tun.

### Die Kriegsverletzten Handwerker.

Der Syndikus der Handwerkskammer, Dr. Paeschke, hielt die einschlägige Rede: Für die Kriegsverletzten Handwerker zu sorgen, ist eine Hauptaufgabe, die uns jetzt gestellt wird. Wir haben sichtlich damit zu rechnen, daß zuerst die großen Probieranstalten eingestrichelt, doch auch wir müssen helfen. Gehört diesen wir in dem Verletzten kein bewillkommene Verlor haben, sondern es ist darauf Gewicht zu legen, die Kriegsverletzten dem Handwerk zu erhalten. Es ist dabei vor allem zu bedenken, daß im Handwerk mit seiner Lehr- und Gesellenarbeit ein großes Kapital steckt. Wenn der Arzt seine Heilarbeit am Verletzten getan hat, dann kommt die Frage, wie bringen wir ihn in seinem Gewerbe unter? Wir sind als Nachbarn die ersten, den Kriegsverletzten zu beraten. Alle bei schließlichen Kammer sind bereit, die große Aufgabe der Fürsorge in die Hand zu nehmen. Doch jeder muß helfen. Wir werden Lehrkurse einzurichten haben, auch Buchführungskurse, jedoch die Angehörten den Kollegen die

Bücher führen können, denen es heute nicht möglich ist. Vielleicht wird es auch möglich sein, den Verletzten ein kleines Unternehmen zu beschaffen, damit sie ihr Auskommen wieder finden. Wir bitten Sie nun, uns auch die nötigen Mittel für alles das zu bewilligen.

In der Aussprache wurde diesen Anregungen zugestimmt. Alle anwesenden Schützen haben sich bereit erklärt, die Kriegsverletzten auszuheilen, so die Handwerker- und Kunstgewerbetreue in Breslau, die Holzschneiderei in Warrnrum, die Maschinenbauanstalt und Vaugewerkschaft in Breslau, die Textilschule in Langenbielau usw. Das Buch über die Kriegsverletztenfürsorge von Professor Wislitzky enthält genaue Angaben über Schulen für Kriegsverletzte. Der Vorsitzende der Kammer, Herr Professor Dr. Paeschke, meinte, daß manches, was über die Erschließung an Söhnen und Töchtern gesagt ist, sehr schön klingt, aber in jedem einzelnen Falle werden gerade die Handwerker als Fachleute prüfen müssen, ob diese Ersatzkräfte und Ersatzkräfte auch gut und zweckmäßig sind. Die Kammer beschließt, der Vorstand wird ermächtigt, alle im Rahmen des Haushaltsplanes liegenden Maßnahmen zu ergreifen, die zur Unterstützung der Kriegsverletzten Handwerker dienen können.

### Bericht über die Verhandlungsjahre.

Der Syndikus, Dr. Paeschke, berichtete dann über die Tätigkeit der Verhandlungsjahre. Es sind zuerst Maßregeln vorzunehmen, aber Verluste nicht entstanden. Es kloppt hier und da nicht. Ein Teil der Schuld ruft die Behörden. Gärten in schon in Friedenszeiten für Arbeiter an die Handwerker vergeben, dann stünde es jetzt mit der dazu nötigen Organisation viel besser. Im Kammerbezirk ist es noch verhältnismäßig gut gegangen. Durch die Verhandlungsjahre ist hauptsächlich das Schneidergewerbe mit sehr viel Kriegsarbeit bedacht worden. Auch die Sattler haben recht bedeutende Aufträge erhalten, und eine Sattlergenossenschaft gegründet. Die Schuhmacher und Stellmacher haben sich ebenfalls zu einem Lieferungsverbande zusammengeschlossen, um die bestehenden Arbeiten auszuführen. Die Tischler haben wenig Arbeit bekommen; sie hoffen, beim Wiederaufbau von Ostpreußen stark beteiligt zu werden. Es besteht ferner Aussicht, den Schuhmachern Speziallieferungen zu verschaffen. Dem Bauhandwerk konnte leider nicht geholfen werden. Die Industrie hat verhältnismäßig viel mehr Aufträge erhalten, als das Handwerk. Selbst der Handel bekam Arbeiten, die er dann gegen Schundlöcher vergeben hat.

Man glaubte anfangs, beim Wiederaufbau von Ostpreußen werde das Handwerk viel Arbeit erhalten. Das wird sich aber für den Kammerbezirk kaum erfüllen. Zuerst sollen die ostpreussischen Handwerker berücksichtigt werden, damit ihnen der zugesagte große Schaden ersetzt wird. In zweiter Linie kommen die Handwerker mit der günstigsten Lage daran, die in Westpreußen, Posen und Brandenburg. Die dortigen Handwerker haben bereits eine Zentralkasse in Königsberg errichtet.

Wir hoffen, daß auch für einzelne unserer Gewerbe, namentlich für Tischler, Tapezierer, Zinnschmiede usw., Bestellungen abfallen. Der Minister hat nun gesagt, die Handwerkskammer selbst sollen sich wirtschaftlich nicht betätigen; sie können aber bestimmt etwas beitragen, was in Schlesien schon geschehen ist. Der Handwerker- und Genossenschaftstag hat für diese Tätigkeit als besonders vorteilhaft die Genossenschaften mit beschränkter Haftung bezeichnet. Wir wollen einen Versuch darin nicht auslassen, sondern es den Handwerkern überlassen, wie sie sich zusammenschließen. Aber darüber ist zu machen, daß wirtschaftlich gefördert wird, damit das Vertrauen zu uns auch weiter bestehen bleibt. Ein strenger Ausmaß des Friedens wird uns nicht gleich in Arbeit schenken lassen; aber eins hat uns der Krieg gelehrt, das Handwerk ist nicht nur lebensfähig, sondern überaus wichtig im Wirtschaftsleben. Deshalb muß der Staat ihm viel mehr Arbeit zuführen. Das Handwerk muß sich auch noch besser organisieren, Einzelereisen zurückweisen und das Groß- im Auge behalten. Dann wird das Handwerk auch wieder allmählich Aufbruch und Beachtung erlangen. Das Handwerk ist unbedingt nötig für die produktive Arbeit, und es ist ein großer Fehler, ihm durch die Industrie und den Handel die Arbeit abzunehmen, die es schließlich hinterher doch ausführen muß. Die Besteuerung der Kriegsgewinne ist so zu gestalten, daß die am meisten belastet werden, die den größten Gewinn eingehandelt haben. (Bravo!)

Der Vorsitzende betont, daß die Preise nicht so gehoben werden dürfen, daß man die tarifmäßigen Löhne nicht mehr zahlen kann. Hier muß sich jeder überlegen, was zu tun ist, und genau rechnen, damit gegen uns keine Vorwürfe zu erheben sind.

### Aus aller Welt.

#### Keine Gedächtnisfeier für Jaures.

Die Pariser Polizei untersagte, nach einer Meldung der „Tribune“, dem französischen Arbeiterverband die Veranstaltung von Volksversammlungen am 31. Juli, dem ersten Jahrestage der Ermordung von Jaures.

#### Verbotene Guss-Feiern.

Dem sozialdemokratischen Verein in Wien wurde die geplante Versammlung mit Gedächtnisfeier des österreichischen Abgeordneten Genossen Dr. Soukup auf Johannes Guss verboten, ebenso alle weiteren im März gehaltenen Gedenkstunden an den Märtyrer der böhmerischen Reformation und nationalen Wiedergeburt. In der deutsch-österreichischen Parteipresse konnten Gedenkartikel erscheinen, manchmal allerdings mit Zensurstreichungen.

#### Gonzales hat Mexiko besetzt.

Die Anhänger Carranzas in Veracruz haben am Sonntag dem amerikanischen Konsul offiziell mitgeteilt, daß General Gonzales die Stadt Mexiko besetzt habe.

#### Die Wald- und Moorbrände

beim Kloster Morgenstern, die, wie gestern mitgeteilt, seit Mittwoch auf den Fluren der Gemeinden Zeißholz und Michalken wüten, scheinen nunmehr, wie aus Poyerswerda gemeldet wird, nach harter Arbeit, an der sich auch 2000 Soldaten beteiligten, zum Stehen gebracht zu sein. Um den Brandherd, der sich auf etwa sechs Kilometer Länge und drei bis fünf Kilometer Tiefe erstreckt, sind bis zum Grundwasser reichende Gräben gezogen worden, so daß auch ein Ueberpringen des Feuers auf die Nachbargebiete ausgeschlossen ist. Der gefährliche Waldbestand ist abgeholzt worden. Der größte Teil dieses Terrains war mit Schöpfung und Nuthölzern bewachsen. Der Schaden dürfte in die Millionen gehen, da fast der gesamte königliche Forst vernichtet worden ist. Die angrenzende königliche Poyerswerdaer Forst hat nur geringen Schaden erlitten.

#### Die „patriotischen“ Damen von Braunlage.

Eine Zeitung in Braunlage veröffentlicht folgendes Eingeladene: „Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, einige „Damen“ hätten die Taktlosigkeit begangen und sich darüber beschwert, daß unsere zur Erholung hier befindlichen Verwandten die Wänter beunruhigt. Leider hat sich dieses Gerücht in vollem Umfange bewahrheitet. Woher nehmen diese sog. Damen die Unverkorenheit, die Wänter nur für sich zu beantragen! Oder wäre es diesen „Damen“ vielleicht lieber, wenn die Wänter heute statt von unseren Teilgenossen etwa von den Russen oder Engländern besetzt wären? Ein Plut über eine solche gemeine Schmutzschändung!... An den Branger mit solchen Teufeln! Die Namen sollen öffentlich gebrandmarkt werden!“

#### Zehnjährige Heldengräber.

Die Gräber der gefallenen Soldaten aus der großen Augustschlacht werden, so teilt man der „Frankf. Ztg.“ mit, in würdiger Weise gepflegt. Es sind aus Alt-Deutschland in Folge eines Aufrufes des Gräberkommandos in Dieuze an die deutschen Gartenbauverbände und an den Bund deutscher Baumischelbeter nicht weniger als 114000 Rosenstöcke, 8500 Eichen zu Einfassungen, 1070 Nuthölzer, 1825 Tagelilien, 2450 Gieplianen, 140 Rhododendren, 1825 Immergrün und Tausende von blühenden Sträuchern eingekauft worden. Mit der Sendung einer Gärtnerin in Dieuze sind allein 7000 Kriegsgräber würdig geschmückt worden.

#### Die Schweizer Alpenkranen dem Reiseverkehr geöffnet.

Entgegen den Gerüchten, daß die Schweizer Alpenkranen wegen militärischer Maßnahmen für den Reiseverkehr gesperrt seien, erklärt die Schweizer Postverwaltung, daß sämtliche Alpenpoststellen regelmäßig wiederkehren; nur die St. Gotthard-Strasse ist Ausländern unterzagt.

#### Der fünfte Verordnungsantrag in Reutlingen.

Der für das neue Reutlinger Wohnviertel an der Röllischen Heide bestimmte Bahnhof geht allmählich seiner Fertigstellung entgegen. Das Stationsgebäude ist bereits vollendet und zurzeit ist an der Anlage des Bahnsteiges gearbeitet. Zugleich wird an der Ausführung der Bahnhofsgebäude gearbeitet. Voraussichtlich schon im nächsten Frühjahr wird der neue Bahnhof Röllische Heide, der an der Anschlussstrecke Reutlingen-Niederhörsenweide liegt, dem Verkehr übergeben werden.

#### Leblands-Kultur durch Kriegesgefangene.

Im westfälischen Kreis Menden sollen durch Kriegesgefangene große Strecken Obst- und Weinbau in Kultur gebracht werden.

den. Es handelt sich vornehmlich um die Ausführung von Entwässerungsarbeiten.

Bürgermeister Blumenthal aus Kolmar, der bei Kriegsausbruch nach Frankreich ging, wird wieder einmal in der Presse genannt, und zwar meldet jetzt die „Necker Zeitung“ aus Kolmar: Unter Zwangsverwaltung gekommen ist nun auch Grund- und Häuserbesitz der Familie Blumenthal, so die Anwesen der Erben der Frau Daniel Blumenthal und Hausbesitz der Frau Benjamin Blumenthal, zurzeit in Nancy.

Von der Kasse des Landeserrats freigegeben. Das Kriegsgericht Koblenz-Ehrenbreitstein verhandelte in zweitägiger Sitzung gegen Frau Toni Wernigen, die des versuchten und vollendeten Landeserrats angeklagt war. Das Kriegsgericht sprach die Angeklagte frei, der Haftbefehl gegen sie wurde aufgehoben. Die Angeklagte ist die Witwe des im vorigen Jahre verunglückten Fliegers Wernigen.

#### Kleine Notizen.

Österreichische Kriegsmarken. In Oesterreich sind neben den bisherigen Freimarken neue Postwertzeichen (Kriegsmarken) zu 3, 5, 10, 20 und 35 Hellern ausgegeben worden, die auch für den Verkehr von Oesterreich nach dem Reichspostgebiet gelten. Die neuen Wertzeichen enthalten bildliche Darstellungen aus dem Kriege, und zwar: Infanterie im Schützengraben, Kavalleriepatrouille, 30,5-Motormotor in Feuerstellung, Großkampfschiff und Flugzeug.

Vertreibungen von Santakshunden. Während der Winterschlacht in Masuren hat eine Schärhündin an einem einzigen Vormittag 31 verwundete Soldaten unter der Schneedecke gefunden, die sonst elend umhergekommen wären. — Unerreicht dürfte das Leben der Leiber durch eine russische Kugel getöteten Dobermannhündin „Gilda“, die nach einer einzigen Schläge mehr als 100 Verwundete in dem gefährlichsten Gelände auffand und vom sicheren Tode rettete. — Manche Bundesführer haben mit ihren Kriegshunden auch glänzende Erfolge erzielt bei der Ausfindung von Schützengraben oder von versteckten gestrichelten Russen.

Kriegsphotographen. Die Arbeit der Kinooperatoren auf den Kriegsschauplätzen ist natürlich nicht gefahrlos. Um aus möglichst großer Entfernung Bilder aufnehmen zu können, die aber dennoch beim Beschauer den Eindruck erwecken, als ob sie aus nächster Nähe gemacht worden wären, verwendet man sogenannte Teleobjekte. Eine französische Firma benutzt nach der „Vichitbildbühne“ solche Objekte, die Bilder auf 500 Meter ausmachen und die in ihrer Klarheit so täuschend sind, daß man glauben könnte, sie wären aus dem Schützengraben selbst fotografiert. Dasselbe Verfahren wurde auch früher bei Kinoproduktionen angewandt, wenn es sich darum handelte, Wälder oder andere Dinge auf die Kamera zu bringen.



Die meisten Ausländer... Die Kammer... Die Kammer... Die Kammer...

Redaktionsanzeigen für Arbeiterlieder... Die Redaktion... Die Redaktion...

Das russische Gefangenleben... Die Gefangenen... Die Gefangenen...

Arbeitsunterstützung an Eltern und Geisteskranken... Die Eltern... Die Eltern...

Das Recht zum Hellen und Knechten von Lehrlingen entgegen... Die Lehrlinge... Die Lehrlinge...

Seien Sezessionsfähig anerkannte Arbeiterinnen... Die Arbeiterinnen... Die Arbeiterinnen...

Wirtschafts- und Arbeiterleben... Die Arbeiter... Die Arbeiter...

Ein Sammelheft... Die Sammelhefte... Die Sammelhefte...

Ein Sammelheft... Die Sammelhefte... Die Sammelhefte...

Ein Sammelheft... Die Sammelhefte... Die Sammelhefte...

Ein Sammelheft... Die Sammelhefte... Die Sammelhefte...

Ein Sammelheft... Die Sammelhefte... Die Sammelhefte...

Ein Sammelheft... Die Sammelhefte... Die Sammelhefte...

Ein Sammelheft... Die Sammelhefte... Die Sammelhefte...

Neue Hühnerpreise für Getreide und Mehl... Die Preise... Die Preise...

Der Schicksalskampf der Großstadt... Die Großstadt... Die Großstadt...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Die Solingenfrage... Die Solingen... Die Solingen...

Gelehrte... Die Gelehrten... Die Gelehrten...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Theater, Revue und Vergnügungen... Die Theater... Die Theater...

Grosse Eckstein beste 2 Pfg. Zigarette TRUSTFREI Eckstein & Söhne Dresden



# Wie ein Schützengraben entsteht.

## Ein Besuch beim Armierungsbataillon.

Ditt, bet. . . ., 5. Juli 1915.

Auf den Höhen des großen Gutes wird es lebendig. Von draußen dringt das Geräusch geschäftigen Ein- und Gerausens zu mir herein. Einzelne Schritte werden laut; jemand pfeift zu. Man hört auch schon das Geklapper von Geschützen. Obwohl die Leute im Neberraum sehr behutsam auftreten, ist doch jeder Schritt und jedes Tellergeräusch in jedem Wohnzimmer deutlich zu vernehmen. Unser Schlafsaal, in dem wir zu dritt lagern, ist der vierte Teil eines kleinen Saales mit vorgelagerter Veranda. Die Zimmerwände der vier Zimmer in diesem Saale bestehen aus Teppichen oder etwas Ähnlichem. Man hat sie so an einem Gestell von Latzen und Draht aufgehängt, daß in der Mitte des Saales ein freier Gang bleibt, der nach der einen Seite auf die Veranda, nach der anderen in einen großen Vorridor des Gartengebäudes führt. Die Schlafsaalwände sind niedrige „Tribünen“, wie sie im Felde üblich sind. Das Geklapper von Türen hört diese Tribüne nicht. Einmal der Zimmer dient gleichzeitig als Ombonanz, Wuschraum und Geschloßkammer für den Stab des Armierungsbataillons. Das Geschloßkammer verrät mir, daß auf der Veranda bereits der Rasierapparat gedeckt wird. Ich bin schnell draußen; die vierte Morgenkumbe hat heben begonnen. In allen Gebäuden des ausgedehnten Gutshofes, dem Quartier des Armierungsbataillons, ist es lebendig geworden, wie in einem Anstaltenhause. Truppweise kommen schon Leute von der Küche, das gefüllte Kaffeegeschirr in Händen; andere wollen es erst kochen lassen. Die „Spülkinder“ sind noch beim Waschen. Punkt fünf Uhr müssen diese Soldaten im Drillgang antreten, bewacht mit der Schippe und sonstigem Kriegshandwerkzeug. Die Arbeitstage steigt eine Meile weiter von dem Quartier entfernt. Schlag sechs Uhr soll mit der eigentlichen Armierungsarbeit begonnen werden. Das Kommando zum Vormarsch schallt über den großen Hof, auf dem die erste kompakte Aufstellung genommen hat. Mit geschickten Schritten, Neigen usw. setzen sich die neuen Pioniere in Bewegung, über die Höhe, durch den großen bewaldeten Park in den Wald hinein, immer weiter. Eine Stunde dauert der Marsch.

Silber machen wir uns nun über den Kaffeetisch auf der Veranda her, dann im Wagen zu den Stellungen, mit deren Ausbau das . . . Bataillon der Hamburger und Postkrieger vorarbeiten begonnen hat. Untermwegs machte mir Hauptmann v. Kar, weshalb und warum die neue Formation der Armierungsbataillon geschaffen worden ist. Der Versuch mit den Armierungsbataillon ist nicht der gewünschte Erfolg gehabt. Weil das militärische „Muß“ fehlte, blieben die Leistungen hinter dem, was gefordert werden konnte und gefordert werden mußte, oft weit zurück. Der Mangel einer Systematik in der Organisation der Armierungsarbeiter brachte zubielt ungeeignete Arbeitskräfte an Stellungen, die eine gewisse Fachkenntnis und Fertigkeit erforderten; schließlich drängten sich auch Leute in die Aufstellungsstellen, die nicht dorthin gehörten, nicht die nötigen Eigenschaften besaßen, um die Arbeiten ordentlich zu fördern. Von nicht geringer Bedeutung war ferner der Umstand, daß bei mangelhaften Leistungen erhebliche geldliche Aufwendungen erforderlich waren. Außerher bekamen z. B. 12 Mk. pro Tag. Sie wurden bei der ärztlichen Untersuchung als feldunfähig befunden und bekamen nun für dieselbe Tätigkeit 25 Pf. Es ist durchaus gerechtfertigt, den „ungedienten Landsturm“, ebenso wie den „gedienten“ zu Diensten für das Vaterland heranzuziehen.

Wir waren bei den Stellungen angelangt. Der Ausbau bestand aus einer Reihe von Punkten gleichzeitig, jedoch immer alle Leute beschäftigt werden können, und zwar stets dieselben Leute für bestimmte Arbeiten. Einige haben die Wägen, andere räumen Pflöcke für die Seitenbefestigungen ein, wieder andere sind mit dem Vorrichten der Hölzer und Bretter beschäftigt usw. Eine besondere Gruppe macht die Drahtarbeit, die wiederum in verschiedene Spezialgebiete zerfällt. Wenn bei dieser Arbeit auch nicht jeder Armierungssoldat in seinem bisherigen Beruf tätig sein kann, so ist immerhin die größtmögliche Veranschlagung der körperlichen Leistungsfähigkeit des einzelnen dabei doch gewährleistet. Trotzdem kommt mancher in eine ganz neue Welt hinein; Kaufleute, Journalisten, Juristen und Angehörige sonstiger freier Berufe, die daran gewöhnt sind, sich bedienen zu lassen, körperliche Arbeit meistens nur theoretisch und vom Hörensagen kennen, sind jetzt vorwiegend als Hilfsarbeiter bei den Handarbeitern unter den Armierungssoldaten tätig. Aber es fällt sich alles wohl oder übel gut zusammen. Wir manufakturseitiger Geschwindigkeiten wählten sich die Leute in die Erde hinein, in wenigen Tagen durchzieht ein Kilometer langer, sauber ausgehobener, wetterfester Schützengraben mit fast bombensicherer Untergründigkeit ausgefallener Gräben das Gelände. Und gleichzeitig entweicht in gemessener Entfernung vor ihm dem Boden ein breiter flacher Schützengürtel. An der Stelle, wo ich stehe, ist das Erdreich locker; es muß daher seitlich befestigt werden, um ein Nachrutschen zu verhindern. Ein Grabenrand ist bis zur Standhöhe der Schützen ausgehoben. Umweit dieses Arbeitsplatzes sind Leute aus dem Vordereind unter Aufsicht und Leitung eines Technikers mit dem Zupfen von Pflöcken, Durchschneiden von Brettern beschäftigt. Kaufleute im Soldatenrock bringen Pflöcke und Bretter zu dem Graben; über Preise wird dabei nicht gesprochen. Ein Zählmeister und ein Journalist von Beruf setzen die Pflöcke in kurzen Abständen in den Graben, dicht an der nach der Angriffseite gelegenen Wand. Leute, die schon im Zivilleben den Hammer schwingen, treffen die Pflöcke mit muthigen Schlägen tief in den Boden hinein. Andere schieben dünne Bretter zwischen Wand und Pflöcke; die weicherere Verkleidung ist fertig. Inzwischen wird die Rückwand ebenso gegen Nachrutschen gesichert. Nachdem die Wände befestigt sind, wird der Graben an der Rückwand in der Breite von ungefähr 1/2 Meter noch um 20 bis 30 Zentimeter tiefer ausgehoben. Diese Rinne ist die eigentliche Laufbahn; auf der höheren Vorprung stehen die Schützen während der Schacht und die Wache auf Posten. Der obere Grabenrand wird noch mit sauber ausgehobenen Rasenstücken abgedeckt und der Schützengraben kann seiner Bestimmung übergeben werden.

Am nächsten Grabenabschnitt ist in die Vorderwand noch ein geräumiges rechteckiges Loch gegraben worden. Unter der Aufsicht eines Ingenieurs sind Zimmerer dabei, das Loch mit dicken Rundhölzern zu überdecken. Die Holzlage bekommt eine Decke von Erdbreich und als Abschluss noch einen Ueberzug von ausgehobenen Rasenstücken. Gewöhnlich werden die Hölzer auch seitlich durch Wände von dicken Holzstempeln gesichert, sonst aber mit Brettern verbleibt und gedeckelt.

Wir gehen zum nächsten Abschnitt. Die Leute haben gerade Pause, die erste von 7 1/2 bis 8 Uhr. Es gibt wieder Kaffee. Ich frage einen Kaufmann, wie ihm das Leben als Armierungssoldat bekomme? — „Na, nach Marienbad brauche ich zunächst nicht!“ lacht er mit süßlicher Miene. „Das Kommandant“

brat ruft sogar ohne Butter!“ — Mit Äxten und Sägen ist eine Kolonne im nahen Wald bei der Arbeit. Mancher schlanke Stamm sinkt zu Boden. Die Zweige werden abgehauen und die Stämme auf bestimmte Längen zerlegt. Verbleibende Wägen bringen die Hölzer zu den verschiedenen Verbrauchsstellen. Wagentreiber und Mulden sind natürlich auch Armierungssoldaten, ebenso wie die Holzräder. — Die Arbeit wird nochmals um eine halbe Stunde unterbrochen — von 11 1/2 bis 12 Uhr. Auch zu diesem zweiten Frühstück wird Kaffee gekostet.

Glänzend hell brennt die Sonne. Einige Leute haben sich bis auf die Nase entkleidet. Wir gehen hinüber zu dem „Gürtelmaacher“. Hier genießen mehrere Akademiker die Barmherzigkeit der Armierungsarbeit. (30 Mann im Bataillon haben die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst.) Ein Akademiker, ein Bankdirektor und ein Kunstmalere bringen den auf Holzrollen gewickelten Drahtdraht heran. Lehrer und andere Intellektuelle, mit Jungen bewaffnet, schleichen den flackerigen Faden zwischen den vorher eingerammten Pflöcken kunstvoll zu einem dichten Strick, in dem sich ruhiglos jeder Mensch verfangt, der hineingerät. Sehr oft müssen blühige Körper von hohen Klaffen, die beim Ansturm von ihren Führern in die Schützengürtel hineingeholt worden waren, herausgeholt werden. Auch bei der Arbeit des Gürtelmaachers, die so gefährlich ausfällt, sah ich einige Leute mit aufblühendem Oberkörper. Vereinzelt sah man an den Armen zittern mir, daß es doch nicht ganz ohne „Verwundete“ abgeht. Jedoch sind Unfälle erster Natur bei dem Bataillon nach den Angaben des Arztes äußerst selten.

Um drei Uhr wird mit der Armierungsarbeit Schluss gemacht. Die Leute sammeln sich wieder kompagnieweise zum Marsch ins Quartier. Hier erfolgt um vier Uhr die Ausgabe des Mittagsessens. Aber es ist noch nicht Feierabend. Nach einer Stunde, um 5 Uhr, gibt es nochmals: Aufbruch! Exerzieren und theoretischer Unterricht, der alle Geheimnisse des militärischen Lebens umfasst, folgt der Hauptmahlzeit. So nebenher, in täglich einer Stunde, sollen die Armierungssoldaten nun auch noch zu richtiggehenden „Kriegern“ gemacht werden. Sie erscheinen zu diesem neu eingeführten Teil ihres Tagespensums in furchtbarsten selbsterhaltenen Mägen, und Gewichte haben sie auch schon. Den Abschluß des täglichen Dienstes bildet nach der Exerzierstunde das Reinigungs- und Einrichtungsbad in einem kesselförmigen Wasser, das sich ganz nahe am Gutshof vorbeschlängelt. Um sieben Uhr gibt es noch einmal Kaffee oder Tee; im übrigen werden die Armierungssoldaten, bis ja nur ein Bestandteil der regulären Truppe geworden sind, genau so wie diese beschäftigt und ausgerüstet.

Dem Abendessen folgen noch die kleinen persönlichen „Veranlassungen“, wie Kleider kämbern und ausbessern und dergleichen mehr. Dann endlich kann sich der Armierungssoldat auf den Strohsack werfen, von dem ihn des Dienstes gleichgestellte Uhr mit unerbittlicher Regelmäßigkeit Tag für Tag mit dem Takt der vierten Morgenstunde wieder aufweckt.

Der Dienst ist wahrlich nicht leicht. Trotzdem und obwohl dazu alle Leute des „ungeübten Landsturms“, die mit irgend einem körperlichen Fehler behaftet sind, genommen werden, ist nach den Ausweisen der Krankenkassen und den Versicherungen des Arztes, wenigstens bei diesem Armierungsbataillon von der Walerland, die Zahl der Kranken gering, viel geringer als im Durchschnitt an der Front.

D. W. E. L., Kriegsberichterstatter.

## Schlesien und Posen.

**Brieg, 13. Juli.** Die Verheerungen des Hagelwetters sind außerordentlich groß. Der Regen ist bis zu 80 Prozent ausgefallen. Der Sturm hat die Getreidehäfen umgeworfen und dann haben die Schloßen die Körner ausgebrochen, daß sie zum Ansaugen werden könnten. Das Obst liegt am Boden. Das Kartoffelkraut ist völlig vernichtet. In den Gemüsegärten ist alles Schimmig kurz und klein geschlagen. An den Südhängen der Häuser ist kaum noch ein Fleckchen unverzehrt. Die wenigen Kräfte, die die Gläser noch haben, können die Arbeit kaum bewältigen. Der Sturm hat mit unglaublicher Kraft gehaust. Am Weinbergsweg hat er eine mannsdicke, freistehende Weide in Höhe von drei Metern abgebrochen. In den Germaniaanlagen der Promenade hat er einen Baum zu umfallenden Trompetenbaum umgeworfen. Von den hohen Lindenbäumen sind Reste von 20 bis 30 Zentimeter Durchmesser abgebrochen. Zum Glück ist nur ein verhältnismäßig kleiner Streifen von dem Umsturz heimgesucht worden.

**Reichenbach, 12. Juli.** Biernot. Die hiesige Gegend ist in Biernot geraten, soweit die Wirtschaften bisher vom Reichenbacher Brauhaus versorgt wurden. Die Brauereileitung hat bekannt gemacht, daß infolge eingetretenen Mangels an Malz sie innerhalb der nächsten acht Tage nicht in der Lage ist, heles Bier liefern zu können. — Die Abstimmenten werden sicher darüber nicht böse sein.

**Sagan, 13. Juli.** Abgebranntes Roggenfeld. Nahe an der Bahnstrecke Breslau-Berlin zwischen Sagan und Grünthal wurde das Roggenfeld des Fleischermeisters Leutloff, offenbar durch Funkenauswurf der Schnellzugmaschine, in Brand gesetzt. Der Ertrag des ganzen Getreidefeldes, etwa 500 Puppen, wurde vernichtet.

**Reval, a. D., 13. Juli.** Gemeingefährliche Sorglosigkeit. Ein schwerer Unglücksfall, herbeigeführt durch das schon so oft in den Zeitungen genigte Herumlegen von Schusswaffen, ereignet sich hier. Der 19jährige Sohn eines Drechslers hatte ein Feuerzeug auf das Fensterbrett gelegt, von dort nahm der neunjährige Bruder die Waffe weg, die sich beim Spiel entzündete. Die Ladung drang der auf einer Fußbank sitzenden 14 Jahre alten Schwester in den Kopf und verletzte sie schwer. Das unglückliche Mädchen wurde sofort nach Glogau übergeführt, fand aber, wie der „Kieberschl. Anz.“ mitteilt, bereits eine halbe Stunde nach der Einklieferung in das Krankenhaus.

**Sagan, 13. Juli.** Die Beerdigung der sieben Opfer des Brandunglücks fand am Sonntag gegen 14 Uhr statt. Eine ungeheure Menschenmenge gab den auf so entsetzliche Weise ums Leben gekommenen sieben Kindern der Familien Anzorge und Gläner, denen allseitig tiefe Teilnahme entgegengebracht wird, das letzte Geleit. In dem geräumigen Hof des ersten Hofes des Brauhauses, wo eine kurze Trauerandacht stattfand, waren die Leichen in vier Särgen aufgebahrt; in den ersten beiden diejenigen des zehn Jahre alten Max Gläner und der zwölf Jahre alten Friede Gläner, während der dritte Sarg die sterblichen Überreste der vier Brüder Anzorge und der letzte Sarg die Leiche der 15 Jahre alten Frieda Anzorge barg. Unter Vorantritt einer Kapelle und sämtlicher Schüler der evangelischen und katholischen Schulen in Sagan, die ihnen ver-

unglücklichen Mitbürgern das letzte Geleit gaben, bewegte sich der traurige Zug nach dem Kirchhof. Hier wurden die sieben Todesopfer in einem Kriegergrab beigesetzt. Die 14 Jahre und vier Monate alte Friede machte auf die Menge, die in dichten Massen den Kirchhof umstand, sichtlich einen tiefen Eindruck und noch lange wird das Brandunglück in Sagan einen tiefen Eindruck hinterlassen.

**Muskowitz, 13. Juli.** Gefährliche Verfolgung von Raubfischern. Bei der Verfolgung von Raubfischern hatte der Wächter der Partreiche, Rentier Traugott Klimach einen sehr ersten Kampf zu bestehen. Von einer Frau ausfindig gemacht, daß sich am Sonntag Morgen dort draußen ein für die Lohpater Vertriebs entwickelt, fuhr Klimach gegen 4 Uhr morgens auf seinem Kade die Chaussee nach Gleschwald zu, um den Fischen die Flucht durch den Partwald nach den Teichen zu verhindern, da dort ein Riß von einem Bachhölzer und die ganze Raubfischerei hob auseinander. Er verfolgte fünf Personen, von denen zwei nach Janow und drei nach Glogau zu flüchteten und die dabei ein verheerendes Revolverfeuer nach dem Verfolger richteten. Da die Raubfischer in dem hohen Getreide verschwanden, so war ein weiteres Verfolgen verfehlt, aber die Namen der Täter konnten festgestellt werden. Als Klimach nach seiner Rückkehr zurückkehrte, da war ihm das Fahrrad zwischen von zwei anderen Raubfischern, die durch den Wald gestrichelt waren, gestohlen.

**Schwiensohorth, 13. Juli.** Kriegssopfer. Auf der Friedensgrube wurde eine Arbeiterin, Mutter von fünf Kindern, deren Mann im Felde steht, bei ihrer Berufsarbeit getötet. Ein bitteres Geschick betrifft die armen Kinder. Der Vater steht vor dem Feinde und die Mutter wurde bei der Sorge um die Erhaltung der Kinder getötet. Etwas Schmerzlicheres kann man sich in der Tat nicht vorstellen.

## Parteiangelegenheiten.

**Ein Konkurrenzblatt für die „Gleichheit“.**  
Eine Konferenz von Vertretern der Verbandsverbände der freien Gewerkschaften hat vom 5. bis 7. Juni in Berlin stattgefunden und u. a. über den vom jüngsten Verbandstag der Metallarbeiter beschlossenen Antrag beraten.  
Der Hauptvorwand wird erübt, bei der Generalkommission die Gründung einer wirklich einschneidenden gewerkschaftlichen Frauenzeitschrift zu erwirken.  
Der Antrag fand fast einstimmige Zustimmung in der Kommission. Es wurde hervorgehoben, daß die von der Genossenschaft redigierte „Gleichheit“ für gewerkschaftliche Zwecke völlig ungeeignet sei und sich auch trotz wiederholter Aufforderungen keine Mühe gab, diesen Mangel zu beseitigen. Ein Frauenblatt, das für einfache Arbeiterinnen verständlich sei und sich nicht in verjüngten Theorien und hochtrabenden Erklärungen ergebe; sei notwendig und nicht länger aufzuschieben. Von einem Redireur wurde eine vorbereitende Aussprache

mit dem Parteivorstand über eine zweckentsprechende Umgestaltung der „Gleichheit“, von einem anderen die Herausgabe einer gewerkschaftlichen Frauenkorrespondenz gewünscht. Für das erstere wurde wieder ein Bedürfnis nach ein vorläufiger Erfolg anerkannt, doch brauche man einer solchen Aussprache nicht aus dem Wege zu gehen. Eine Korrespondenz gebe die Genossenschaft bereits heraus und sie könne fortgesetzt werden, wenn sich für die Herausgabe eines Frauenblattes Schwierigkeiten ergeben sollten.

Schließlich wurde die Generalkommission beauftragt, ein solches gewerkschaftliches Frauenblatt baldmöglichst herauszugeben. Dasselbe wird den beteiligten Gewerkschaften zum Selbstkostenpreis für ihre weiblichen Mitglieder zugestellt.  
Es ist leider nicht zu bestreiten, daß die vielfachen Anträge, die Gesamtkommission der „Gleichheit“ möge vollständig sein, nur in ihrer Sonderbeilage Genüge gefunden haben. Das Hauptblatt bleibt immer eine theoretische Wochenzeitschrift, die ausständiglicher auch von denen mitgehalten wurde, denen die Kraft zu stark war, und so hat sich die „Gleichheit“ eine wirkliche Beliebtheit und Anhänglichkeit bei der Masse der Frauen nicht erwerben können. Ob aber die Gründung eines Konkurrenzblattes der einzige Weg zur Besserung ist, erscheint uns zweifelhaft.

## Briefkasten.

**Sprechstunden der Redaktion:** Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.  
**A. Neubothfrage.** Was der Agent sagte, darauf kommt es nicht an. Gerechtlich sind Sie also zum Zahlen verpflichtet; aber wo nichts ist, kann nichts genommen werden. Die Drohung mit dem Gericht braucht Sie also nicht zu schrecken.  
**F. D.** Der Beschluß des Reichstages über die freie Fahrt der Uferländer aus dem Felde ist leider immer noch nicht in Kraft getreten.  
**S. E. 1.** Der Stundenlohn beträgt 30 bis 35 Wfa. Kautions ist nicht zu stellen. Das Gesetz ist an die Verwaltung der städtischen Straßenbahn in Breslau zu richten; doch für auswärtige wohnende Frauen besteht keine Aussicht, angenommen zu werden, weil genau Frauen aus Breslau vorgemerkt sind.  
**2.** Ersuchen Sie, daß die Unterstützung erhöht und die Rentenfrage beschleunigt wird.  
**R. Bergfrage.** Die Invaliden-Beiträge werden den Kriegswitwen nicht zurückgezahlt, aber sie erhalten eine Ehrengabe von 50 Mark, die sich auf 80 Mark erhöht, wenn drei und mehr eheliche Kinder unter 15 Jahren vorhanden sind. Die Ehrengabe ist von den Witwen in Breslau am besten sofort in der Versicherungsanstalt Hofenplatz 8 (Arbeitszeit von 7 bis 11 Uhr) zu beantragen.  
**S. E.** Schreiben Sie an den Landrat und, wenn das nichts nützt, an den Regierungsräte in Breslau. Geben Sie aber genau an, in wiefern Sie von Ihrem Sohne unterstützt wurden.  
**Z. Frauenfragen.** Da ist guter Rat teuer. Wir empfehlen, mit dem Verwalter zu reden und sich dahin zu einigen, daß Sie bleiben. Das geht doch nicht, daß Ihr Mann auszieht und Sie die Handverrentung behalten.



Bilz-Sinaloo

Dr. Braun & Co. ... Thomas Brause ...

Altwaren

Hofenfeld, W. ...

Bäckereien und Konditoreien

Freih. Carl, Oderstrasse 29. ...

Badeanstalten

Reichshofbad, Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche

Maniot, J. ...

Betten- u. Bettfedern-Reinigung

Eilling, J. ...

Bier-Brauereien, Ripp-Verleger

Blauer Adler ... Brauerei Sacrau ...

Bügel- und Reparatur-Anstalt

Ullrich, J. ...

Rüsten-Fabriken

Alchauer, W. ...

Café

Paßagen-Café, Neue Gasse 6.

Drogen und Farben

Alt. Kohl, Matthesstr. 121. ...

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Geil, Größelstr. 30. ...

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Schulz, Fritz, Matthesstr. 91. ...

Fahrräder und Nähmaschinen

Gräß, Josef, Frankfurterstr. 29. ...

Fleischereien u. Wurstfabriken

Ackermann, Karl, ...

Alber, Adolf, ...

Lindner, Fritz

Lorenz, Carl, ...

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., ...

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, ...

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Co. jr., ...

Gasthäuser u. Hotels

Gelegenheitskäufe, ...

Haus- u. Küchengeräte

Kornmann, R., ...

Herren-Garderobe

Meister, Gebr., ...

Hüte und Mützen

Barth, J., ...

Hochzeits- u. Beerdigungsfabrik

Schulz, Gebr., ...

Jangbier-Verkauf

Sieckmann, ...

Kinderwagen, Reischörbe

Sachantke, B., ...

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, ...

Pohl, B.,

Roman 16 u. 18.

Sparkasse der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H. ...

Kinematographen

Eden-Theater, ...

Kolonialwaren

Fresel, Walter, ...

Korsetts

Jäger, Paula, ...

Konfituren und Schokoladen

Grosse, L. Nachl., ...

Kurz-Weiss- und Weißwaren

Dollinger, Carl, ...

Lederwaren und Sattlerei

Hampel, Emil, ...

Malzkaffee

Hillmann Malzkaffee, ...

Milch- und Butterhandlungen

Barth, Josef, ...

Restaurateurs

Herr, W., ...

Bergkeller

Bräuer, Karl, ...

Flöter, J.

Wass, A., ...

Ludcke, Hugo

Schulz, Friedrich, ...

Ungbaum

Schulz, Friedrich, ...

Manufaktur-Modewaren

Dokmuths Nachf., ...

Möbel-Magazine

Giesel, Max, ...

Karsunsky

Schulz, Carl, ...

Nähmaschinen

Bressler, Julius, ...

Papier- und Schreibwaren

Reichardt, Fr., ...

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Wolff, G., ...

Hinter

Hennig, M., ...

Schirdewan, C.

Schulz, Carl, ...

Schomann, A.

Schulz, Carl, ...

Seidel & Co.

Schulz, Carl, ...

Vogel & Co.

Schulz, Carl, ...

Gebr. Wolff

Schulz, Carl, ...

Schuhw. u. Schuhmacher

Amerikan. Schuhfabrik, ...

Christmann

Schulz, Carl, ...

Central-Schuhhaus

Schulz, Carl, ...

Schulz, Carl

Schulz, Carl, ...

Traser-Kleidung

Benedix, A., ...

Verkehrs-Institut

Schulz, Carl, ...

Waren- u. Kaufhäuser

Kaufhaus „Adler“, ...

Kaufh. Julius Friedländer

Schulz, Carl, ...

Wilhelm Schreiber

Schulz, Carl, ...

Eine gute Reklame für jede Firma ist ein Inserat in diesem Bezugsquellen-Verzeichnis!

Altes Oberländer

Obsthandlung, ...

Hohenzollern-Garten

Paul, Gustav, ...

Rosfleischer u. Wurstfabrik

Oh, Mark, ...

Sargmanazine

Benedix, A., ...

Schirme, Stöcke

Ritz, W., ...

Seifengeschäfte

Seite Kommt Seifenpulver, ...

Tinten

Birke, A., ...

Schankwirtschaften

Enstein, Adolph, ...

Hinter

Hennig, M., ...

Schirdewan, C.

Schulz, Carl, ...

Schomann, A.

Schulz, Carl, ...

Seidel & Co.

Schulz, Carl, ...

Vogel & Co.

Schulz, Carl, ...

Gebr. Wolff

Schulz, Carl, ...

Schuhw. u. Schuhmacher

Amerikan. Schuhfabrik, ...

Christmann

Schulz, Carl, ...

Central-Schuhhaus

Schulz, Carl, ...

Schulz, Carl

Schulz, Carl, ...

Traser-Kleidung

Benedix, A., ...

Verkehrs-Institut

Schulz, Carl, ...

Waren- u. Kaufhäuser

Kaufhaus „Adler“, ...

Kaufh. Julius Friedländer

Schulz, Carl, ...

Wilhelm Schreiber

Schulz, Carl, ...

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen, ...

Hauschner, Fr.

Wäsche, Trikotagen, ...

Wolss- und Wollwaren

Wäsche, Trikotagen, ...

König Karoline

Wäsche, Trikotagen, ...

Wild- und Geflügel

Wäsche, Trikotagen, ...

Zahn-Ateliers

Wäsche, Trikotagen, ...

Zigarren u. Zigaretten

Wäsche, Trikotagen, ...

Baingo

Wäsche, Trikotagen, ...

Endlich das Richtige!

Wäsche, Trikotagen, ...

Lampke, M.

Wäsche, Trikotagen, ...

Ormanda 2

Wäsche, Trikotagen, ...

Lotterien

Wäsche, Trikotagen, ...

Pöpelwitzer Lokale

Wäsche, Trikotagen, ...

Scheitniger Lokale

Wäsche, Trikotagen, ...

Die bedeutsamste Angelegenheit ist die

Wäsche, Trikotagen, ...

Vorwärts Bibliothek

Wäsche, Trikotagen, ...

Jeder gut gebundene

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 1001-1000

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 1000-999

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 999-998

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 998-997

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 997-996

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 996-995

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 995-994

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 994-993

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 993-992

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 992-991

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 991-990

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 990-989

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 989-988

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 988-987

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 987-986

Wäsche, Trikotagen, ...

Band 986-985

Wäsche, Trikotagen, ...